

„Breit' aus die Flügel beide,
 O Jefu, meine Freude,
 Und nimm Dein Kücklein ein!
 Will mich der Feind verschlingen,
 So laß die Engel fingen:
 Dies Kind foll unverleget fein!“

Noch verftand der kleine Wilhelm den Sinn diefer Worte nicht fo recht; aber fie beruhigten ihn doch und gewiß hatte, wenn er zu Haus in feinem weißen, reinen Bettchen lag, das Auge feines Schutzengels nicht fo freudig über ihm gewacht als jetzt, da er in der ſchmutzigen Diebshöhle auf der harten Bank einfchlief.

Getäuſchte Hoffnung.

Tag für Tag wanderte die dürre Hanne mit dem kleinen Wilhelm in den Straßen Londons umher und ſammelte reichlich Almoſen ein. Wilhelms Beine ſchwollen immer mehr an und verursachten ihm große Schmerzen, auch fühlte er ſich überhaupt ſchwächer und kränker werden. Doch darauf wurde keine Rückſicht genommen, man verdiente ja ſo viel mit ihm.

Eines Morgens, er beſand ſich gerade mit ſeiner Peinigerin in einer der eleganteren Straßen der Stadt, erblickte Wilhelm von weitem eine Dame. Sie ſah blaß und traurig aus; aber als Wilhelm die müden Augen etwas mehr anſtrengte, war es ihm, als erkenne er in ihr ſeine Stiefmutter. O, wie unendlich groß war ſeine Freude! Er vergaß, wie er ſie einſt ſo ungern